Weltwochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Ein Abbauer, ein Fest und eine Tat

Der schweizerische Hotelierverein stellt fest, daß Duttweilers Hotelplan der Hotellerie einen „ungeheuren Schaden" zugefügt habe und wendet sich gegen die Einführung des Reisechecks, der diesen Schaden noch vermehren werde. Damit bekommen nun jene endlich Recht, die von Anfang an behaupteten, der „Hopla" bringe lediglich den „Hopla-Hotels" auf Kosten der andern Nutzen, und es sei ein Unsinn, mit abgebauten Preisen ein einzelnes Gewerbe sanieren zu wollen, solange die allgemeine Deflation weitergehe. Ebensogut könne man behaupten, bergauf gehe es besser, wenn man die Bremse anziehe. Schade, daß der Hotelier-Verband nicht mit aller Klarheit feststellt: Duttweiler, der Deflationist, hat uns „ungeheuer geschadet", wogegen uns die Abwertung gerettet hat. Das wäre grundsätzlich und damit wegleitend für die Zukunft.

Wie dankbar wir für solch untrügliche Wegleitungen im Grunde sind, bewiesen verschiedene Redner an der Bruder Klausen-Feier im schönen Obwalden. Da hat auch Bundespräsident Motta das Wort ergriffen und den Friedensstifter und Retter der Eidgenossenschaft gepriesen: „Was würde uns Bruder Klaus zurufen?" fragt Herr Motta. „Friede und Gerechtigkeit. Den Dingen scharf ins Gesicht schauen, sich nicht vom Schein täuschen lassen." Unser Bundespräsident spricht immer sehr schön. Wenn er aber von Weisheit spricht, fragt die eine Hälfte unseres Volkes: „Welche Weisheit?" Und wenn er von Gerechtigkeit, vom wirklichen Gesicht der Dinge, vom Frieden redet, hat er all jene nicht überzeugt, die behaupten, unsere Epoche müsse zunächst von allen schönen Reden absehen und das von tötlichen Drohungen schwangere Wirtschaftsproblem lösen. Gerade so wie der von akuter Blinddarmentzündung Befallene chirurgischer und nicht philosophischer Hilfe bedarf. Wenn er operiert ist, wird er wieder Kant lesen.

Zu den Weisheiten sich zusammen zu finden, die auf diesem Boden, auf dem Boden der Erkenntnis in Sachen Wirtschaftsaufbau gültig und haltbar sind, heißt Frieden und Gerechtigkeit schaffen.

Ein schönes Beispiel liefert der Kanton Bern in seiner Volksabstimmung vom 11. April: Fünf Vorlagen, von allen außer einer einzigen Partei empfohlen, werden mit großem Mehr angenommen; darunter steht an erster Stelle die Bejahung einer Kreditaufnahme von 9 Millionen, welche das Mehrfache an anderweitigen Subventionen zur Arbeitsbeschaffung und ungezählte Millionen privaten Geldes in Bewegung setzen werden. Da heißt es nicht: Herabsetzen der Leistungen, sondern „Einsetzen neuen Geldes". Nicht „Hervorlocken des Geldes durch Verbilligung ..." denn bei diesem Ruf hoffen ja alle auf die „noch billigern Zeiten ..." sondern Aufträge erteilen, an denen serienweise Leute verdienen werden.

Man lobt sich nicht gern, aber man freut sich des Kantons Bern am 11. April. Man stellt fest, daß alle maßgebenden Parteien einhellig für die Anleihe waren; von links bis rechts. Die Freiwirtschafter, die mit ihrem „Nein" nur demonstrieren wollten, daß die Abwertung, die jahrelang von den andern Parteien verhöhnt worden, mehr Arbeit gebracht als alle „staatliche Arbeitsbeschaffung", haben sich selbst schwer geschadet. Wir wollen nur hoffen, daß ihr Protest doch da und dort verstanden werde, und daß man begreift, daß erst nach der Abwertung Arbeitsbeschaffung solcher Art sich in ihrem vollen Segen auswirken kann.

Dementis und andere Widerlegungen

An der deutsch-russischen Annäherung sei kein wahres Wort, tönt es aus Berlin, man sei an der Wilhelmstraße sehr verwundert gewesen über die dahin lautenden Aeußerungen britischer und französischer Blätter. Verwundert waren sicher Hitler und seine engern Freunde und Parteigänger, nicht aber die ältern Offiziere, die Diplomaten alten Schlages und jene Schichten, die sich frei fühlen von allen „politischen Dogmen" und Mystizismen. Wir werden eines Tages sehen, wer Recht bekommt, jene, die sich heute verwundern, oder die andern, die in der Tat auf die deutsch-russische Allianz hinarbeiten. „Gott hat ja ein neues Polen geschaffen, das man wieder teilen kann, warum sollten sie sich nicht verbünden?" sagte jüngst ein totaler Zyniker.

Die patentierten Dementiermaschinen haben überhaupt gegenwärtig viel zu tun in Europa. Am besten macht es die italienische. Es verlautete in Frankreich und England, seit dem 21. März seien wieder 10,000 Italiener in Cadix gelandet worden, und das, nachdem die weitere Entsendung von „Freiwilligen" einzustellen, auch von Mussolini versprochen worden war. Ferner stünden ganze Divisionen bei Neapel und Gaeta zur Verschiffung bereit. Was sagen die Italiener darauf? Mit einer erstaunlichen Genauigkeit zählen sie auf, wieviel Gewehre, Maschinengewehre, Flugzeuge, Kanonen seit dem gleichen Datum von Frankreich und Rußland an die Valencia-Regierung geliefert wurden, wieviele noch auf einem tschechischen Flugplatz bereit stünden, wieviele auf einem türkischen Flugplatz in Kleinasien und so fort.

Darauf kam eine französische Zurückweisung der italienischen Behauptungen, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ; auch die Tschechen dementierten. Die Russen aber gaben „ihrem Herrn Maisky" in der Nichtinterventionsbehörde zu London den Auftrag, eine Attake zu reiten, und Maisky stellt den Antrag, es sei eine Kommission nach Spanien zu entsenden, welche die wirkliche Zahl der bei Franco kämpfenden Italiener konstatieren solle. Das kann natürlich keine Kommission! Denn wer wird die Leute, die in den Uniformen der spanischen Fremdenlegion kämpfen, alle nach ihrer Herkunft feststellen, wenn sie z. B. auf französische Antworten eingedrillt werden? Maisky sollte nur demonstrieren.

Um moralisch Recht zu bekommen, hat Mussolini den Italienern die Teilnahme an einem großen Pariser Fußballmatch verboten. Auch eine Demonstration!

Besser als alle Dementis wirken andere Widerlegungen, wie sie z. B. der belgische Fascistenführer Degrelle in der Brüsseler Ersatzwahl gegen den katholischen Ministerpräsidenten van Zeeland erlebt hat. Er holte sich zwar 69,000 von 345,000 abgegebenen Stimmen, aber nicht 100,000 oder mehr wie die Rexisten und flämischen Nationalisten geträumt. Diesem Ausgang kommt symptomatische Bedeutung zu. Er war auch von der Regierung zum voraus verstanden worden, und an gründlichen Vorbereitungen der Abfuhr Degrelles hat es nicht gefehlt. Die erste war ja schon jene vom König angekündigte und vom Sozialisten-Außenminister Spaak begründete Rückkehr in die Neutralität; damit wurde eines der wichtigsten Argumente Degrelles entwertet. Belgien steht nicht mehr „im Bunde mit den demokratischen und korrupten Imperialismen des Westens". Dann geschah ein Weiteres: Das neue Abkommen zwischen Belgien und den Westmächten sieht vor, daß Frankreich und England die belgische Neutralität anerkennen, garantieren, daß aber Belgien, wenn ein Angriff auf die beiden Mächte erfolgt, nicht mehr mittun muß. Es verspricht dafür, seine Neutralität mit allen Kräften verteidigen zu wollen. Damit haben also die Westmächte Hitler vorweggenommen, was er sich als „Geschenk" an die Belgier gedacht. Somit kann das Dritte Reich von Degrelle nicht mehr als „besser" dargestellt werden. Im Gegenteil, die förmliche Garantierung der belgischen Neutralität und ein entsprechendes Abkommen zwischen Berlin und Brüssel steht noch aus.

Auch die belgische Innenpolitik hatte entschiedene Anstrengungen gemacht, um Degrelles Vorwürfe zu erledigen. Daß der Premier sich selbst zur Wahl stellte, verschaffte ihm ein unüberbietbares Prestige. Daß dann die Regierungspar-

teien, Sozialisten und Katholiken, daß weiter die Liberalen, ja selbst die Kommunisten sich hinter ihn stellten, daß alle gemeinsam die geleisteten Werte der Kabinette van Zeelands priesen, machte den nötigen Eindruck. Resultat: Zunahme der Regierungsstimmen, Abnahme der Fascistenstimmen um 16,000. Vielleicht Degrelles Erledigung.

Widerlegt sind auch die Fanfaren, die Mussolinis „Sieg in Belgrad über Frankreich" so laut priesen: Der Sieger scheint eher Belgrad und damit die Kleine Entente zu sein. Heißt es doch, die Reise Schuschniggs nach Rom sei wieder verschoben, das Techtelmechtel mit Prag sei ihm wichtiger geworden, und er werde vor Mussolini den Herrn Stojadinowitsch in Belgrad besuchen!

Und widerlegt werden fast mit jedem Bericht die Ruhm- und Angstreden über die Güte der deutschen Rüstungen: Russo-französische Tanks und Flugzeuge scheinen in den allerjüngsten Kämpfen westlich Madrid im Verein mit „russisch-spanischer" Artillerie über Francos deutsches und italienisches Material stark zu dominieren. Ein Grund mehr für die alten deutschen Offiziere, sich die Wahl „Italien oder Rußland" sehr zu überlegen. —an—

*

Kleine Umschau

Jetzt nach der Abstimmung herrscht wieder Totenstille z'Bärn, wobei ich absolut nicht behaupten will, daß es vor der Abstimmung gerade besonders laut gewesen wäre. Schließlich waren doch alle fünf Vorlagen unbestritten und es war absolut nicht zu befürchten, daß eine oder die andere „bachab" gehen würde. Am populärsten aber war unbedingt die Verkleinerung des Großen Rates, worin aber keineswegs eine Spitze gegen diese Institution liegen dürfte. Man dachte ganz einfach: Weniger Großräte kosten weniger und reden weniger und wenn schon überall Personalabbau getätigt wird, warum nicht auch im Großen Rate? Schließlich ist ja unser Großrat kein Völkerbundsrat und wenn in Zukunft etwas weniger geredet würde, dann könnte noch alles ganz gut gehen. Vom Reden allein ist nämlich noch niemand satt geworden, wir wollen auch Taten. Ich aber will da nur konstatieren und nicht politisieren, obwohl es heutzutage ziemlich schwer ist, drei Worte zu sagen oder gar niederzuschreiben, ohne ins politische Fahrwasser hineinzukommen, denn heute ist eben alles schon verpolitisiert bis auf das Klima und selbst das wird diesem Schicksal wohl auch bald verfallen, genau so wie der Sport.

Als nach dem Weltkriege infolge der famosen Friedensverträge in der ganzen Welt ein gegenseitiges Hassen begann, da setzten die Optimisten ihre ganzen Friedenshoffnungen auf den Sport und sagten: „Der Fußball überbrückt alles". Und es schien tatsächlich so, als ob der Sport mit seinen Ländermätschen alle sportlichen Gegensätze überbrücken könnte. Zu den Länderspielen Deutschland-Frankreich im Märzen des letzten Jahres, kamen schon tausende von Franzosen in die schwäbische Metropole Stuttgart und wurden dort herzlich empfangen. Und als im August des gleichen Jahres, zwei Tage nach Verkündung der zweijährigen Dienstzeit in der Reichswehr, also in einem Moment hochgespanntester politischer Spannung in Paris wieder ein Ländermatsch Deutschland-Frankreich stattfand, da konnte man im Pariser Stadion die Hakenflagge hissen und die französische Musik spielte das „Deutschland, Deutschland über alles" und das „Horst Wessel-Lied", ohne daß auch nur ein einziger Musiker daran erstickt wäre. Man machte eben in „Fußball" und nicht in „Politik." Und heute können die Fußbäller der beiden lateinischen Schwestern nicht zusammenkommen, da die politischen Wasser viel zu tief und zu erregt sind. Das Länderspiel Frankreich-Italien mußte abgesagt werden, da man Demonstrationen befürchtete, sintemalen die Italiener nicht auf den „Römischen Gruß" und auf die „Giovanezza" verzichten wollen, zwei Dinge, die für die Pariser dasselbe bedeuten, wie das rote Tuch für den Stier. Und dabei leben die beiden Schwesternationen doch im tiefsten Frieden und sind nur von wegen der „heißblütigen" Spanier etwas aneinandergeraten. Und mit diesem heißen Blut entschuldigt man auch die zu erwartenden Demonstrationen, obwohl doch an dem Pariser Fußballtreffen sicher noch weniger Spanier teilnehmen würden, als an den diversen Madrider Treffen. Kurz gesagt, die „schönen Tage von Aranjuez sind vorüber" und ich weiß nun nicht: spielt heute eigentlich die Politik Fußball oder spielt der Fußball Politik.

Und wenn ich in meiner letzten Umschau der Londoner Polizei ein Kränzchen wand, so muß ich heute schon aus Neutralitätsgründen der Pariser Polizei ein Blumenarrangement offerieren. In Paris haben nämlich die Behörden aus dem Wirrwarr von Clichy eine Lehre gezogen und die Bewaffnung und die Kampfmethoden der Polizei gründlich humanisiert. Künftig werden die Waffen der Polizei Tränengasbomben und Tintenspritzen sein und ihre Pistolen werden mit Celluloidgeschossen geladen. Nun hat das Tränengas allerdings den Nachteil, daß es sich ungemein rasch verbreitet und sowohl Demonstranten, wie Passanten und Polizisten allesamt zu Tränen rührt und mit Zelluloidgeschoßpistolen kann man zwar ebenso rasch schießen wie mit gewöhnlichen, aber sie verursachen nur ganz oberflächliche, leichte Wunden. Die Tintenspritzen aber haben zwar psychologische Wirkungen, denn sie stigmatisieren die Getroffenen als schwarze Schafe, während die bis nun verwendeten Feuerwehrspritzen nur die Gemüter abkühlten. Wie dem aber auch sei, eine mit so humanen Mitteln ausgerüstete Polizei wird es sich dreimal überlegen eine ins Kochen geratene Volksmenge anzugehen, um sie zu zerstreuen, denn sie müßte unbedingt den Kürzeren ziehen und Hiebe einstecken. Und so haben sich denn die Pariser, Dank des blumenreichen Herzens des Herrn Blum das unverblümte Recht der Herrschaft der Straße glücklich erkämpft. Wie die Geschichte schließlich enden wird, das werden wir ja dann sehen.

Gottlob macht aber die Wissenschaft auch sonst von Stunde zu Stunde Fortschritte. So hat kürzlich ein tschechoslowakischer Zoologe, Dr. Komarek ein Mittel erfunden um Regenwürmer à la Leuchtkäfer zum selbsttätigen Leuchten zu bewegen. Der Körper jedes Lebewesens enthält nämlich einen Leuchtstoff,das Luziferin, den man nur chemisch frei zu machen braucht, um das Lebewesen zur Glühlampe zu verwandeln. Und da der Mensch endlich und schließlich auch ein Lebewesen ist, so ist der Doktor überzeugt davon, demnächst auch die Menschen zum „Selbstleuchten" zu bringen. Und das wäre ganz großartig. Da wir ja infolge des zunehmenden Motorverkehrs auch bald den Fußgängern bei eintretender Dunkelheit „Schlußlichter" werden anhängen müssen, braucht man dann nur ein rundes Loch auszuschneiden und das Schlußlicht ist fertig.

Allerdings heute im Verdunkelungszeitalter wird man auch sofort für rasch wirkende Verdunkelungsmittel, wie blaue Schirme usw. sorgen müssen, die dann beim Erklingen der Alarmsirene sofort automatisch in Funktion treten, falls die nervöse Selbstleuchterin vergessen sollte sich abzuknipsen..

Z'Bärn selber ist aber derzeit wirklich nicht viel los. Die „Schütz" hat ihre Zelte schon wieder abgebrochen, Dählhölzlitierpark und Kasinoplatzgarage samt Umschwung sind immer noch im Werden begriffen und so heißt es halt geduldig abwarten, bis „Bern in Blumen" ganz Amerika von der Pariser Weltausstellung weg und ga Bärn zieht.

Christian Luegguet.

Spruch

Willst das Große Du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an;
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß getan.

Hornfeck.